

Derek Huggins – Gallery

München, 10.11.2004

DH: Das Ziel der Zeitschrift war es, das, was im Land geschieht, die Entwicklung der Kunst, zu dokumentieren – die Galerie hatte ich da schon seit zwanzig Jahren, seit 1975, und seither war viel passiert und vieles unwiederbringlich verloren. Aus diesem Wunsch heraus suchte ich einen Herausgeber und fand Barbara (Murray) und ich sagte zu ihr: komm, lass uns versuchen, eine Zeitschrift aufzubauen.

In Afrika haben wir diese so genannten Experten aus Europa oder Amerika, die nach Afrika kommen; ich habe das in meiner Galerie erlebt – sie kommen rein und wirbeln herum, machen ein paar Fotos in deiner Galerie, von den Skulpturen im Garten und schon sind sie wieder verschwunden. Dann veröffentlichen sie Bücher über zeitgenössische afrikanische Kunst in Europa; das sind die Experten, diejenigen, die urteilen und bewerten. Man fragt sich natürlich, wie viel diese Leute wirklich wissen, aber sie publizieren.

Bücher über afrikanische Kunst werden in Europa und Amerika gemacht, aber ich fand es wichtig, dass wir selbst diese Rolle übernehmen sollten, da wir mit dieser Kunst arbeiten. Wir sind vielleicht nicht die tollsten Kunstexperten oder die größten Kritiker und können die Kunst auch nicht am besten beurteilen, aber es ging darum, selbst etwas zu tun für die Künstler, für die Stadt, für das Land und hoffentlich auch für Afrika. Das war unsere Motivation, und schließlich fanden wir auch in der HIVOS einen Sponsor (Humanist Institute for Cooperation with Developing Countries, eine holländische NGO). Man muss Leute, die für Kunst empfänglich sind, einbeziehen und motivieren, Kritiken zu schreiben.

Ich glaube, dass es nicht unbedingt meine Aufgabe als Weißer ist, afrikanische Kunst zu bewerten. Hier besteht allerdings ein Mangel an Leuten, die das können, denn es gibt keinen Fachbereich Kunst oder einen entsprechenden Hochschulabschluss in Zimbabwe, wo sie dieses Interesse und Wissen entwickeln könnte. Sie müssen ins Ausland gehen, nach Europa, Amerika oder Großbritannien, um solche Kenntnisse zu erwerben.

Wir hofften also, dass die Zeitschrift eine Art erzieherischen Prozess in Gang setzen würde, dass junge Leute ermutigt würden, zu schauen, nachzudenken, zu schreiben und sich auszudrücken. In gewisser Weise ist das auch passiert und Barbara und ich haben ein kleines Forum geschaffen für das Verständnis von Kunst und für Kunstkritik, indem wir ein paar Autoren zusammengebracht und mit einer französischen Organisation für Kunstkritik vernetzt haben. Es hat aber leider nicht so gut geklappt, wie wir gehofft hatten.

Jedenfalls wollten wir Kunstkritik fördern und es nicht den Amerikanern und Europäern überlassen, Bücher über uns zu schreiben.